Literatur: Willy Miksch, 26. 2. 1974 - 7o. Geburtstag

Am 26. Februar werde ich 7o Jahre - und kann gar nicht sagen wie. Eines ist sicher, leicht war es nicht, es war auch nicht die Zeit dazu. Freilich, es hat mir niemand gesagt, ich soll Dichter werden, es fehlten alle Voraussetzungen dafür. In meinem lo. Lebensjahr brach der erste Weltkrieg aus und bald lagen in den Schulen verwundete Soldaten und die Lehrer lagen in den Schützengräben. Der Schulunterricht war nur ein Durchschleusen zwischen Lehrerwechsel, Klassenzusammenlegungen, Kohlenferien und Kriegsmetallsammeln, für einen geregelten Unterricht blieb keine Zeit. Dann begannen die Lehrjahre als Schriftsetzer, ohnehin eine bittere Zeit, aber in den Kriegsjahren durch Hunger verschärft und durch Überstunden verlängert. Damals habe ich erkannt, daß der Mensch allein nichts ist, daß er nur in der Gemeinschaft, vereint mit den vielen bestehen kann.

Solidaritätslied, vertont von Erwin Weiß, Schallplatte

Du bist nicht allein gebunden
in die Not und Nacht der Zeit,
du trägst nicht allein den Kummer
dumpfer Alltagsbitterkeit.
Neben dir ist stets ein Bruder,
der dir treu zur Seite steht,
denn die Kraft, die alle bindet,
ist die Solidarität.
Reichet alle euch die Hände
und die Welt wird besser sein!
Ihr zwingt das Leid,
zwingt Not und Zeit,
wenn ihr zusammensteht:
Die Nacht zerbricht,
euch führt das Licht zum Sieg!

Ich bin in der Brigittenau aufgewachsen, und zwar in dem Viertel, wo man, wenn man ein Haus kennt gleich alle Häuser kennt und wenn man um

das Leben einer Familie wußte, einem das Leben der anderen Familien nicht fremd blieb, denn Häuser und Menschen redeten die gleiche Sprache, die damals sehr hart und bitter war und nur Klang bekam, wenn sie von der Gemeinschaft und der Zukunft sprach.

Vorstadthäuser

Die Häuser in den Vorstadtstraßen
haben ein trauriges Gesicht.
An ihren grauen, trüben Wangen
bleibt nie ein kleines Lächeln hangen,
sie bleiben immmer ohne Licht.
Und alle Kinderfröhlichkeiten
und alles junge Liebesglück
und alle stillen Heimlichkeiten,
die diese engen Räume weiten,
sie bleiben ohne hellen Blick.
Die immeroffnen, weiten Tore
stumm in das Grau der Straße schrein -
und Leid und Müh und Angst und Sorgen
sie gehn am Abend und am Morgen
als müde Menschen aus uns ein.
Wie gut, daß ihre lauten Stimmen
der Stein der Mauern leise hält -
es würde Weinen sich und Klagen
in allen Vorstadtstraßen jagen,
als wohnte hier die Not der Welt.
Die Häuser in den Vorstadtstraßen,
sie haben Hände, warm und gut,
die allen Müden, Kummerbleichen
zartliebend um die Herzen streichen,
daß all die Kleinen, Stillen, Vielen
Gemeinsamkeit der Armut fühlen
in der die große Zukunft ruht.

Die Welt der Arbeit war in dieser Zeit arm. Es gab nicht viele schöne Erlebnisse zwischen geboren werden und sterben - dennoch waren die Menschen erfüllt, mit Sorgen und Hoffnungen, aber auch mit Anteil-

nahme, denn damals war der Nächste wirklich noch ein Nächster an dem man nicht vorüberging. Man kannte ja sein Leben, weil es das eigene war.

Alltagsballade

Ein dunkler Fleck in Stein und Sand gesogen
und eine Kappe, weiß, vom Kalk bespritzt,
der Schirm gebrochen, heftig aufgebogen,
blieb an dem Straßenrand zurück.
Und das Gerüst - steil aufwärts strebend -
mit einer Latte, die im Winde schwingt,
hoch an der Mauer, wo sich schwindelnd wendet der Blick
und in die Tiefe fällt zurück.

Die Sonnenstrahlen brennen heiß und golden,
wie Kerzen leuchtend um die Bahre stehn:
ein Lichterrequiem für einen Toten...
und Menschen, stummbedrückt, vorübergehn.

Noch tönt die Arbeit leis das Lied der Hände,
die sie an zeitzernagter Wand getan -
ein Mörtelschaff und eine blanke Kelle,
und dieses Brett, das los im Winde schwingt,
wie eine tönelose Glocke,
die warnt und klagt und trauernd singt.

Und irgendwo in einer armen Stube
stehn Kinder, blaß und angstverschreckt,
um eine Mutter, die mit arbeitsharten Händen
das tränenüberströmende Gesicht bedeckt.
An allen Dingen ist ein wehes Flüstern,
am Bett, am Kasten, ja, an jeder Wand,
ein dunkler Schatten liegt in all dem Frieden ...
vom Herd, wo leise Töpfe sieden,
der lockende Geruch verschwand ...
scheu aus der Ecke tritt die Not
und nimmt mit kalter, blasser Hand
vom Tisch ein Stück vom guten Brot.

Ich war 4o Jahre als Jugendreferent tätig - unterbrochen von der Zeit des Faschismus - und ich habe annähernd 5ooo Abende im Kreise der Jugend verbracht, auch noch als 65jähriger. Ich habe den Wandel der

Jugend miterlebt, von der kämpfenden Jugend nach dem ersten Weltkrieg, über die Jugend der Arbeitslosenkrise, der Jugend im Feuersturm des zweiten Weltkriegs, bis zu der heutigen Jugend - und ich weiß, das Leben der Jugend ist die Liebe, immer und überall, in allen Klassen und bei allen Rassen. Aus der Ballade "Das Lied vom Alltag", die in der Zeit der "schwarzen" Diktatur den Saal des Volksheims oftmals füllte, stammt dieses Liebeslied.

Feierabend, vertont von Dr. Kurt Pahlen, Noten

Laß deine Hände in den meinen ruhen
und bleib so schweigsam wie dus immer bist
und fühle, wie aus meinen Augen
die Liebe in dein Herz hinfließt.

Du zitterst noch im Takte der Maschinen
und deine Wangen sind so bleich und trüb...
bleib still, bleib still
und schlafe ein mein Liebster,
ich hab dich lieb... ich hab dich lieb...

Und 3o Jahre später hat sich bei einem Schlagerfestival eine andere Jugend für dieses andere Liebeslied entschieden. Vielleicht können diese beiden Lieder den Wandel der Jugend besser illustrieren als es viele Worte könnten.

Eine große Liebe, vertont von Fritz Simak, Noten

Alle Flüsse wandern hin zum weiten Meer,
allen weißen Wolken wird das Rasten schwer;
alle Silbersterne kreisen durch die Nacht,
leise Winde wehen und die Sonne lacht!
Eine große Liebe, die kein Dunkel hält,
leuchtet allen Menschen in der weiten Welt.
Wandert mit den Flüssen, liegt im Wolkenziehn,
ist in allen Winden und im Sternenglühn.
Diee große Liebe löscht die Grenzen aus,
strömt in fernste Länder, blüht in jedem Haus.
Eine große Liebe hüllt die Herzen ein:
alle Menschen werden einmal glücklich sein!

Über alle Städte liegt der Arbeit Rauch,
über alle Felder, streicht ein Sonnenhauch,
über alle Wiesen rauscht der Sensen Klang
und die Wälder neigen sich im Sturmgesang.
Eine große Liebe, die kein Dunkel hält....

Auch die Zeit hat sich gewandelt. Die Arbeit gilt nicht mehr als Schreckgespenst in der sozialen Dichtung - es wird weniger vom Arbeitsfron als von der Tragik des Maschinenalltags gesprochen. Fast wie ein leises Frühlingsahnen geht es durch die Menschenherzen und auch durch die Maschinensäle.

Vorstadtfrühling

Nun kommen sie, die jungen hellen Tage,
da alle Mädchen Sonnenfahnen tragen
und alle Männer hart und aufrecht gehn.
In allen Straßen,
auch in die dunklen, morgenfeuchten,
stiehlt sich ein warmes, gutes Leuchten
und alle Fenster werden licht und schön.

Wie Silber glänzt der Staub an alten Mauern,
um rußge Dächer wehet ein Erschauern,
vor allen Türen Sonnenrosen blühn.
In Hinterhöfen,
wo im Dumpfen, Schattenkühlen,
die lauen, blassen Sonnenstrahlen spielen,
wird schon ein erstes, leises Grün.

Der Himmel hängt wie blaue Fahnenseide,
bestickt mit goldenem Geschmeide,
auf Schloten, deren Rauch im Licht verrinnt.
Durch alle Stunden,
auch den müden, sorgenwehen,
die langsam durch Maschinensäle gehen,
weht lind und süß der Frühlingswind.

Es war immer so und wird wohl auch so bleiben: die Glückszeit des Arbeitenden ist der Abend, die Heimkehr in die Stille, die Stunde der Familie. Ich habe oft gedacht, es müßte doch eine Gemeinsamkeit

der Menschen geben in den Stunden wo es Abend wird, wo die Maschinen schweigen und durch die Straßen der Städte aller Welt die Menschen heimzu gehen.

Es wird Abend in den vielen Stuben...

Es wird Abend in den vielen Stuben,
alle Menschen sind vom Tagwerk müd...
viele Stunden lang erklang das Lied der Hände,
das Maschinen in Fabriken dröhnen
und nun kann für kurze Zeit
das Lied der Herzen singen,
denn der Abend läßt die Väter und die Mütter
zu den Kindern.

Und der Engel, der den Frieden bringt,
sitzt jetzt an den vielen Tischen,
wo die tiefe, ungesagte Liebe
in den kleinen und den großen Herzen blüht.

Es wird Abend in den vielen Stuben
und ein leises, helles Glockenlied
zittert durch das Dunkel wie ein gutes Beten.
In den Stuben aller Erde
sind die Menschen müd
und der Schlummer fällt
auf ihre Augen, ihre Herzen, ihre Hände.

Und der Engel, der den Frieden bringt,
könnte nun aus all den vielen Stuben
in die Welt hinschweben
und die große Himmelsglocke rühren,
die in aller, weiten Erde
mit den Silberton der Sterne klingt -

Daß das innig-scheue Bitten,
das durch Träume und Gedanken
aller Mütter und der Kinder irrt,
Stimme wird in jedem Menschenherzen:
daß die Liebe Herr der Erde werde
und daß endlich überall Frieden wird!

Der Abend aber ist es auch, der die Angst der Mütter weckt. Denn wenn die Welt auch anders geworden ist, besser geworden ist sie nicht, und wenn auch viele Not gelindert wurde, verschwinden wird sie noch lange nicht - mit ihr aber wächst die Angst, die Angst vor dem Krieg, dem Zerstörer. Arbeit ist das Schaffende, das Leben, aber Krieg ist das Zerstörende, der Tod - er ist der Feind, die große Angst der Mütter um ihre Kinder.

Lied der Mütter

Der Abend ist voll dem Sang der Mütter,
die ihre Kinder zur Ruhe bringen.
In allen Sprachen klingt das Lied
und es sind überall die gleichen Worte.
die von Zärtlichkeit und Liebe singen.
Und der jungen Mutter in Indien,
und der Eskimomutter in Alaska,
und jeder Mutter in irgendeinem Lande der Welt,
liegt der Tag schwer auf den Augen und den Händen -
aber der Abend gibt ihren Herzen Melodie
und macht ihre Augen zärtlich und leuchtend.

Ja, die Liebe, wie die Angst der Mütter
ziehen mit der Nacht um die weiten Räume der Erde
und die Liebe ist hell und still,
wie das silberne Licht der Sterne,
, und die Angst ist dunkel und tief,
wie der Atem einer mondlosen Nacht.
Unfaßbar schön ist die Liebe der Mütter,
und unergründlich heiß ihre Angst,
denn mit den Kindern wächst der Tod heran
aus den schlummerleisen Wiegen.

Der Abend ist voll vom Leid der Mütter der Erde,
denn ihre Augen und Hände sind müd,
aber ihre Herzen wachen ... wachen ...

Um die Not zu besiegen und die Angst zu beseitigen muß sich die Menschheit eine neue Zukunft schaffen, und ich weiß, daß kann nur die Jugend

tun. Als ich jung war habe ich gehofft wir werden es schaffen - es waren nach dem ersten Weltkrieg so gute Vorzeichen vorhanden. Wir haben es nicht getan - und auch die heutige Jugend wird es nicht tun. Aber der Glaube ist in mir geblieben, immer noch und trotz alledem, daß eine Jugend kommen wird, die eine neue Welt aufbaut, eine Welt ohne Not, ohne Angst aber voll unendlich vieler Liebe.

Wenn die schweren Hämmer singen..., vertont von Fritz Simak, Schallplatte

Wenn die schweren Hämmer singen
und die Essenfeuer sprühn,
wird aus Schutt und morschen Trümmern
eine neue Welt erblühn.
Überall werken unsre Hände,
hoch am Turm und tief im Berg,
alle Hallen der Fabriken
dröhnen laut in unsrem Werk.

Feuer brennen durch die Nächte
und das Erz fließt, licht und rot -
wo sich unsre Hände regen
wird aus Stahl und Eisen Brot.
Darum laßt die Hämmer singen,
unsre Jugend ist voran -
eine neue Welt muß werden,
fangt mit uns zu bauen an!

E n d e